

Ebendorfer Straße

**MENSCHEN  
RECHTE**

— STATT —

**RECHTE  
MENSCHEN**

**Wählen gehen.  
AfD verhindern.**

# HANAU HALLE CELLE

Das  
waren keine  
Einzelfälle

Rassisten entwaffnen!

#Konsequenzen

DIES  
IRAE

STRÖER



# Die Sprache der extremen Rechten

Für die extreme Rechte gehört Sprache zu den wichtigsten Waffen im Kampf um kulturelle Hegemonie. Dabei wird systematisch verschleiert, verzerrt, umgedeutet und entmenschlicht. Was sind die Strategien der extremen Rechten – und was kann man ihnen entgegensetzen? Von Tobias Holl

**H**etze gegen Geflüchtete, PEGIDA oder der Erfolg der AfD: Wer in den vergangenen fünf bis zehn Jahren den politischen Diskurs in Deutschland verfolgte, konnte genug Beispiele für einen medial so bezeichneten „Rechtsruck“ wahrnehmen. Dieser Begriff ist mindestens aus zweierlei Gesichtspunkten irreführend. Erstens zeigen verschiedene empirische Studien, etwa die Leipziger Autoritarismus Studien, schon viel länger die Verbreitung von nationalistischen, rassistischen, antifeministischen und antisemitischen Einstellungen in der Bevölkerung. Und zweitens handelt es sich hierbei um keine zufällige Konjunktur, die sich plötzlich und unerwartet – eben „ruckartig“ – Bahn bricht.

Vielmehr war die extreme Rechte sehr erfolgreich darin, genau diese verbreiteten menschenfeindlichen Einstellungen zu mobilisieren. Themen wie Flucht und Migration, der Islam, aber auch Gender und Feminismus wurden seit Jahrzehnten systematisch von rechts besetzt. Anhand stilisierter Momente der Krise und des Terrors konnte extrem rechtes Potenzial zunehmend entfesselt werden. Dahinter steht eine explizite Diskursstrategie – und Sprache wird zur Waffe im Kampf um die Deutungshoheit.

Metapolitik – oder der Kulturkampf von rechts

Dabei ist die gezielte Nutzung von Sprache im Kampf um rechte Diskurshoheit kein neues Phänomen. Für

die extreme Rechte, auch in Deutschland, ist hierbei die sogenannte „Nouvelle Droite“, die Neue Rechte in Frankreich, von zentraler Bedeutung. Nach Samuel Salzborn kann deren politisches Ziel als „die Intellektualisierung des Rechtsextremismus durch die Formierung einer intellektuellen Metapolitik und die Erringung einer (rechten) ‚kulturellen Hegemonie‘“, zusammengefasst werden. Die aktuelle Rechtsentwicklung ist nicht zu verstehen, ohne die Renaissance der Neuen Rechten einzubeziehen.

Im bundesrepublikanischen Kontext kann die Entstehung der Neuen Rechten auf die Krise der neonazistischen Sammelpartei NPD Ende der 1960er Jahre zurückgeführt werden. Hatte die NPD in den 60ern noch einige parlamentarische Erfolge auf Landesebene vorzuweisen, scheiterte sie bei der Bundestagswahl 1969 knapp an der 5 Prozent Hürde. In der darauffolgenden Debatte der extremen Rechten lassen sich grob zwei Strömungen unterscheiden: Die einen prangerten den parlamentarischen Weg als zu systemkonform und legalistisch an und sahen die Antwort in Subkultur, Militanz, Gewalt und Terror auf den Straßen. Die anderen verstanden Theorielosigkeit und mangelnde Intellektualität der Bewegung als Ursache ihrer Krise.

Es ging nicht mehr vorrangig um den parlamentarischen Wahlerfolg. Dem Kampf um die Straßen wurde der Kampf um die Köpfe entgegengestellt:

Menschen müssten in einem breit angelegten Kulturkampf von extrem rechten Ansichten überzeugt werden, der Kampf um die „kulturelle Hegemonie“ mit neuen Mitteln ausgefochten werden.

Zentral ist hierbei der Begriff der „Metapolitik“. In einem internen Strategiepapier der Identitären Bewegung (IB) von 2015 heißt es dazu, dass „Kultur, Sprache, Ideen, Parolen, Emotionen und Moral“ die zentralen Elemente seien. „Während Politik das Territorium der Parteien und Wahlen bleibt, ist Metapolitik das Territorium von Bewegungen und Aktionen.“

Demnach

wirke

Metapolitik

„auf das

ideelle (sic!)

Umfeld mit

Bildern,

Parolen, Ideen

und ‚Erzählun-

gen‘, welche die Wahrnehmung der Realität in den Köpfen der Menschen ändert. Sie ist ein Informationskrieg, die die Legitimität der herrschenden Macht angreift.“ Metapolitik beschreibt also eine Strategie der Verschleierung und Anpassung von eigenen Begrifflichkeiten an die vorherrschende mediale Umgebung. Über das Besetzen von Themen in scheinbar vordemokratischen Räumen wie der Kultur, der Kunst und der Musik sollen grundlegende Diskurse und Denkmuster verzerrt, beeinflusst und verschoben werden. Diese Modernisierungsbemühung der extremen Rechten wurde schon 1973 in *La Plata Ruf*, einer rechtsnationalen deutschsprachigen Zeitschrift aus Argentinien, auf den Begriff gebracht:

„Wir müssen unsere Aussagen so gestalten, daß sie nicht mehr ins Klischee der ‚Ewig-Gestrigen‘ passen. Eine Werbeagentur muß sich auch nach dem Geschmack des Publikums richten und nicht nach dem eigenen. Und wenn kariert Mode ist, darf man sein Produkt nicht mit Pünktchen anpreisen. Der Sinn unserer Aussage muß freilich der gleiche bleiben. Hier sind Zugeständnisse an die Mode zwecklos. In der Fremdarbeiter-Frage etwa erntet man mit der Argumentation ‚Die sollen doch heimgehen‘ nur verständnisloses Grinsen. Aber welcher Linke würde nicht zustimmen, wenn man fordert: ‚Dem Großkapital muß verboten werden, nur um des Profits willen ganze Völkerscharen in Europa zu verschieben. Der Mensch soll nicht zur Arbeit, sondern die Arbeit zum Menschen gebracht werden.‘ Der Sinn bleibt der gleiche: ‚Fremdarbeiter Raus!‘“

Das Ziel ist also die Erlangung einer rechten kulturellen Hegemonie, um die „Konservative Revolution“ vorzubereiten. Erst über eine gesellschaftliche Diskursverzerrung, so die Idee, ist es möglich, auch die politische Macht zu übernehmen.

### Professionalisierung und Vernetzung

Inhaltlich bleiben die talking points der extremen Rechten gleich, auch wenn es immer wieder zu marginalen Anpassungen und aktualisierten Themenvariationen kommt. Das „Neue“ der Neuen Rechten

liegt also vor allem in der strategischen Wahl der Mittel. Inzwischen kann die extreme Rechte auf ein

## **Ziel ist die Erlangung einer rechten kulturellen Hegemonie**

weitverzweigtes und professionalisiertes Netzwerk politischer Publikationsorgane zurückgreifen, das immer mehr Menschen erreicht und den politischen Diskurs auch jenseits dieser Organe nach rechts verschiebt. Das *Institut für Staatspolitik* um Götz Kubitschek etwa, der Antaios Verlag oder die Zeitschrift *Sezession* sowie die Wochenzeitung *Junge Freiheit* gehören zu den zentralen Sprachorganen der Neuen Rechten. Dazu kommen das neurechte und verschwörungsideologische *Compact Magazin* oder als seriöse Internetzeitungen getarnte Hetzplattformen wie *PI-News*, *Journalistenwatch* oder *anonymous.ru*.

Das vielfältige Angebot hat sich dauerhaft etabliert und kann auf eine gut organisierte, vernetzte, akademisch gebildete und bürgerlich situierte Personengruppe zählen. Hierbei ist es wesentlich, die Verbindungen zwischen rechtem Aktivismus, der parlamentarischen Verankerung und der Mobilisierung auf der Straße bis hin zu Gewalt und Terror in den Blick zu nehmen. In der *Sezession* schreiben Größen der deutschsprachigen IB, unter anderem Martin Sellner, regelmäßig über ihr extrem rechtes Weltbild und ziehen die Verbindung zu der Notwendigkeit, dieses aktivistisch auf der Straße umzusetzen.

Diese Strategie ist längst in den Bundestag eingezogen, das zeigen die sogenannten „Konferenzen der freien Medien“, zu denen die AfD-Fraktion 2019 und 2020 einlud. Hier fanden sich die größten Netzwerker\*innen der rechten Medienlandschaft zum Austausch ein. Vertreten waren unter anderem das Ehepaar Götz

Kubitschek und Ellen Kositzka vom Institut für Staatspolitik, Thomas Böhm und Phillip Beyer von *Journalistenwatch* sowie der rechte Hetzer und Autor für *PI-News* Michael Stürzenberger. Anwesend waren auch IB-nahe Aktivist\*innen wie Daniel Sebbin oder Lisa Licentia. Hinzu kommen das *Compact Magazin*, *kla.tv*, *Okzident Media*, *Philosophia Perrenis* oder der *Deutschland Kurier* – letztendlich waren die meisten extrem rechten „Alternativmedien“ vertreten. Dass die AfD als Partei von den Realitätsverzerrungen und der Hetze der genannten Publikationsplattformen in nicht geringem Maße profitiert hat, gibt sie in der Einladung zur ersten Konferenz unverblümt zu: Nach dem historischen Einzug der Partei in den Bundestag sei es nun an der Zeit, „sich mit denjenigen zu treffen und auszutauschen, die einen großen Teil der Arbeit im Vorfeld geleistet haben (...) und wichtige Informationsverbreitung leisten.“ Die Rolle der AfD ist hier durchaus paradox, verunglimpfte die Neue Rechte doch den legalistischen Weg der Machtergreifung über die Wahlurne. Doch als eine relativ junge Partei, die sich dezidiert gegen die „Altparteien“ in Stellung bringt, schafft es die AfD, dieses Paradoxon in sich zu vereinen: Die Partei will eben nicht ‚nur‘ Stimmen in der Wahlkabine für sich gewinnen – sie will auch explizit den gesellschaftlichen Diskurs verändern und die kulturelle Hegemonie von rechts vorbereiten. Dafür spricht auch die Nähe zu Bewegungen auf der Straße und die enge Vernetzung mit den Sprachrohren der Szene.

### „Kein Stehplatz im Salon, sondern ein Ende des Diskurses“

Dabei darf die Sprachstrategie der extremen Rechten in diesem Kontext nicht als der Versuch verstanden werden, über offenen Austausch von Argumenten auf einem freien Markt der Ideen in den demokratischen Willensbildungsprozess einzutreten. „Unser Ziel“, schreibt Götz Kubitschek 2006 in einem Beitrag für die *Sezession*, „ist nicht die Beteiligung am Diskurs, sondern sein Ende als Konsensform, nicht ein Mitreden, sondern eine andere Sprache, nicht der Stehplatz im Salon, sondern die Beendigung der Party.“ Der Artikel trägt passenderweise den Titel „Provokation!“ und bringt damit auf den Punkt, in welcher Art und Weise die extreme Rechte die Sprachfähigkeit demokratischer Akteur\*innen torpedieren will: Die Sprache der Neuen Rechten soll destruktiv wirken, den Diskurs vorbelasten und mithin zerstören. Die Destruktivität hat dabei System: Wenn zum Beispiel das Thema Flucht und Migration permanent mit Angst und Gefahr, einer Dauerkrise und des ‚Untergangs des Abendlandes‘ verbunden werden, so wird eine

rationale Auseinandersetzung mit diesem Thema verunmöglicht. Egal wo und egal in welchem Kontext öffentlich über das Thema gesprochen wird, man begibt sich auf vermintes Gelände.

Die Rede vom „Großen Austausch“ ist beispielhaft für Narrative, die von der extremen Rechten in Umlauf gebracht werden – inzwischen ein zentraler Kampfgegenstand der gesamten extremen rechten Szene. In aller Kürze geht die Verschwörungserzählung davon aus, dass nach einem ausgeklügelten Plan die weiße Mehrheitsbevölkerung in westlichen Ländern gegen muslimische oder nicht-weiße Einwander\*innen ausgetauscht werden soll. Dabei werden zentrale Elemente extrem rechter Ideologien verknüpft: Der Feminismus sei an sinkenden Geburtenraten schuld. Deswegen wollen globalistische und kulturmarxistische Eliten Migrationsströme lenken, um ausreichend Menschenmaterial ins Land zu schaffen. Das „Abendland“ verliere seine kulturelle Identität, mithin wird sogar vom „Volkstod“ gesprochen. Hinter all dem stecke das geheime Interesse der Eliten, eine amorphe und identitätslose Masse besser kontrollieren zu können. Antifeminismus beziehungsweise Misogynie, völkischer Rassismus und Antisemitismus finden sich zum klassischen Dreiklang extrem rechter Ideologie zusammen. Dabei funktioniert der „Große Austausch“ als Schlagwort und geraunte Erzählung zugleich. Die Verästelungen der einzelnen Motive müssen gar nicht im Detail nachvollzogen werden, um ein Bild immenser Bedrohung und das Gefühl absoluter Dringlichkeit zu erzeugen. Es geht um einen Krieg, um die Existenz Europas – und in einem Krieg ist alles erlaubt.

### Sprachspiele mit mörderischen Konsequenzen

Damit das Narrativ vom „Großen Austausch“ zum Tragen kommt, bedient sich die extreme Rechte nun konkreter Sprachverwendungen, die an die Erzählung anschließen und ihr zur emotionalen und affektiven Geltung verhelfen. Dafür gibt es unzählige Beispiele: Begriffsbesetzungen wie „Invasion“ oder „Messermänner“ schaffen eine Wahrnehmung von Krieg und Abwehrkampf. Die Verbindung von Migration mit entmenslichenden Begriffen wie „Tsunami“, „Flut“ oder „Welle“ erzeugen das Bild großer Naturkatastrophen, während Neologismen wie „Asylindustrie“ oder „Asyltourismus“ in verächtlichmachender Weise eine scheinbare Verbindung zu einem geheimen Plan globalistischer Eliten herstellen.

Die Kriegsmetapher wird auch durch pseudo-historische Bezüge bedient. Die IB vereinnahmt etwa das

Tobias Holl ist Soziologe und Mitarbeiter bei der Mobilien Beratung gegen Rechtsextremismus in Bayern.

altgriechische „Lambda“ Zeichen, um den mythisch überhöhten Abwehrkampf heldenhafter und vor allem europäischer Spartaner gegen Horden von persischen Invasoren zu referenzieren. Auch Kreuzritter stehen hoch in der Symbolik der Neuen Rechten, sowie der Bezug auf historische Figuren wie Prinz Eugen. Weitere Neologismen versuchen, die Radikalität des eigenen Weltbildes zu verschleiern: Eine „Minusmigration“ oder „Remigration“ wird gefordert, um „ethnokulturelle Identität“ zu erhalten. Systematische Tabubrüche und permanente rhetorische Provokationen erweitern schrittweise den Raum des Sagbaren und verminen das diskursive Feld. Die ohnehin eher rhetorisch existierende Brandmauer zwischen Konservatismus und der extremen Rechte erodiert zunehmend. Das zeigt sich nicht zuletzt an den verschwörungsideologischen Entgleisungen eines Hans-Georg Maaßen.

Dabei handelt es sich hier nie lediglich um abstrakte Sprachspiele ohne weitere Konsequenz. Das, was erzählt wird, wird ernst genommen, um nicht zu sagen: todernst. Denn es geht aus der Perspektive der extremen Rechte um das Existenzielle, um einen letzten Abwehrkampf, um eine kollektive Notwehrsituation. Es geht um alles – und dann ist alles erlaubt. Der Attentäter im Neuseeländischen Christchurch 2019 betitelte die Rechtfertigung seines rassistischen Terroranschlags mit „The Great Replacement“ und stand erwiesenermaßen in Kontakt mit der Österreichischen IB. Im selben Jahr fasste der Attentäter von Halle seine mörderischen Beweggründe mit genau den Versatzstücken extrem rechter Ideologie zusammen, die im Narrativ des „Großen Austauschs“ zum Tragen kommen: „Feminism is the cause of declining birth rates in the West, which acts as a scapegoat for mass immigration, and the root of all these problems is the Jew.“

### Was tun wider die Sprachlosigkeit?

Das Ziel extrem rechter Sprache ist also „nicht die Beteiligung am Diskurs, sondern sein Ende als Konsensform“, so Götz Kubitscheks unverblühte Worte. Ohne ihm über Gebühr Raum geben zu wollen, birgt dieser Satz jedoch eine wichtige Erkenntnis, um über mögliche Gegenstrategien nachzudenken. Oft erleben wir Sprachlosigkeit, wenn wir mit extrem rechter Sprachstrategie konfrontiert sind. Das ergibt sich daraus, dass wir häufig Diskurs als Konsensform bemühen und bewahren wollen. Genau damit begeben wir uns aber auf das Spielfeld der extremen Rechten. Ein offener Diskurs jedoch ist meist gar nicht möglich, geschweige denn im Interesse rechter

Akteur\*innen. Sie sind sich des Kampfes um kulturelle Hegemonie oft bewusster als ihre Gesprächspartner\*innen. Nicht mit anderen sprechen wollen sie, sondern sprechen, um Recht zu bekommen. Wo immer sie Macht gewinnen, delegitimieren und sanktionieren sie jeglichen Widerspruch. Dem darf kein Raum aus falsch verstandenem Pluralismus gegeben werden.

Es ist wichtig, die Strategie der extremen Rechten zu erkennen und zu benennen. Hier ist eine Auseinandersetzung mit deren menschenverachtenden Ideologien, Narrativen und Strategien essenziell – nicht die Debatte mit ihnen selbst. Und es braucht mehr professionelle Aufklärung über Akteur\*innen und Netzwerke. Eigene Positionen müssen geschärft und Haltung gewahrt werden, um in aktuellen Debatten nicht immer nur reaktiv aufzutreten. Die Grenzen des demokratischen Diskurses sind nicht beliebig. Sie müssen sich an Menschenrechten und der Menschenwürde orientieren. So wichtig Widerspruch dabei in der konkreten Auseinandersetzung ist, sollte er sich in erster Linie nicht an rechte Akteur\*innen richten, sondern an das weitere Publikum. Schließlich ist es zentral, statt beim Sprechen über die extreme Rechte nur auf Akteur\*innen selbst einzugehen, immer die – mithin mörderischen – Konsequenzen ihres Handelns deutlich zu benennen. Das bedeutet, eine Perspektive einzunehmen, die sich mit den Betroffenen rechter Hetze und Gewalt solidarisiert.<

*Die für den Beitrag verwendete Literatur ist beim Autor dokumentiert und abrufbar.*